

NIE WIEDER!

EIN POLNISCHER VEREIN KÄMPFT GEGEN HASSKRIMINALITÄT

21.5.2014 | Jan Opielka | [Kommentar schreiben](#) | [Artikel drucken](#)

Dass Rafał Pankowski zu einem Treffen mit US-Präsident Barack Obama bei dessen Polen-Besuch 2011 eingeladen wurde, war für ihn als Vertreter des Vereins "Nie wieder" schon Ehre genug. "Das, was ihr tut, ist sehr wichtig. Weiter so!", sagte der US-Präsident.

Solch anerkennende Worte brauchen die Aktivisten von "Nie wieder" (Nigdy Więcej) auch, um nicht an den Problemen zu verzweifeln, mit denen sie tagtäglich kämpfen. Seit über zehn Jahren engagiert sich der Verein vor allem bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen gegen Rassismus und verschiedene Formen der Diskriminierung von Minderheiten, in Polen weit verbreitete Probleme. Die Organisation ist landesweit bekannt, sie erstellt regelmäßig das "Braune Buch", ein Überblicksbericht zu rassistischen und fremdenfeindlichen Straftaten und Vorfällen im Land. Zudem organisieren die Mitglieder Kampagnen, etwa die Aktion "Kicken wir den Rassismus aus den Stadien", gegen rassistische und antisemitische Vorfälle in Fanszenen im Sport.

Ankämpfen gegen Hasskriminalität



Marcin Kornak während der Verleihung des Preises

Gründer und langjähriger Vorsitzender von "Nie wieder" war Marcin Kornak. Unmittelbarer Anlass für seine Initiative war ein Angriff von Neonazis auf ein Wohnheim mit ausländischen Studierenden in der Stadt Bydgoszcz. Zunächst formierte sich 1992 eine informelle Gruppe, die sich vor allem in ihrer Stadt gegen Rassismus engagierte. 1994 erschien dann auch die erste Ausgabe des Magazins "Nie wieder". Kornak, der seit seinem 15. Lebensjahr nach einem Unfall querschnittsgelähmt war, schaffte es Anfang 2014 noch, die Jubiläumsausgabe fertigzustellen. Im März verstarb der Aktivist völlig unerwartet im Alter von nur 46 Jahren – für seine Kolleginnen und Kollegen ein schwerer Schlag. "Ich habe unendlichen Respekt vor der Arbeit, die Marcin geleistet hat. Er war ein Titan, unermüdlich, aber auch geduldig", sagt Anna Tatar, die seit acht Jahren dabei und Mitautorin des "Braunen Buches" ist.

Nun muss die Arbeit ohne Kornak weitergehen. Und es gibt viel zu tun. "In den letzten drei Jahren ist die Zahl rassistischer und fremdenfeindlicher Vorfälle gestiegen, und sie werden immer brutaler", berichtet Tatar. Laut dem "Braunen Buch 2011-2012" wurden in den beiden Jahren über 630 rassistisch und fremdenfeindlich motivierte Fälle von Hasskriminalität gemeldet. Im Vergleich mit den fast 16.000 rechtsextremen Straftaten in Deutschland allein im Jahr 2010 scheint das wenig. Pankowski hält die gezählten Vorfälle aber nur für die Spitze des Eisbergs. Tatsächlich wird die extreme polnische Rechte auch deshalb stärker, weil die Grenzen zwischen gewaltbereiten Rechten einerseits und eher moderaten Rechten andererseits fließend sind. "In Polen wurde die extreme Rechte, anders als in Deutschland, nicht diskreditiert, auch weil sie im Zweiten Weltkrieg nicht mit Hitler paktiert hatte und seither nicht an der Macht war", sagt Michał Syska, Publizist und Direktor des Lassalle-Instituts in Breslau, das sich mit polnischer Gesellschaftspolitik beschäftigt.

Wettern gegen die EU und Homosexuelle

Daher distanzieren sich nationalkonservative Parteien im Sejm, der ersten Kammer des polnischen Parlamentes, auch nicht eindeutig von extremen oder radikalen Gruppierungen, zu denen etwa das National-Radikale Lager (ONR) und die Allpolnische Jugend (MW) zählen. Umfragen zeigen zudem, dass erstmals die radikal rechte Partei Kongress Neue Rechte (KNP) ins EU-Parlament gewählt werden könnte. Deren Chef Janusz Korwin-Mikke fordert in Interviews die "Liquidierung der EU" und wettert gegen Feministinnen und Homosexuelle, die sich öffentlich für ihre Rechte engagieren.

Hinzu kommt, dass der Staat und seine Organe kaum aktiv gegen rechtsextreme Tendenzen vorgehen. "Die Situation ist bezüglich der Hasskriminalität in Polen sicherlich schlechter als in westlichen Ländern der EU", sagt Staatsanwältin Joanna Smorzewska aus Gliwice. Auch gebe es erst seit gut einem Jahr ein internes Register, das solche Straftaten explizit zugeordnet erfasst, berichtet sie. Linke Organisationen, die sich ähnlich wie "Nie wieder" gegen rechtsextreme Gruppen stellen, haben hingegen nur begrenzten Zulauf. Michał Syska vom Lassalle-Institut meint dazu, dass einige junge unzufriedene Polen sich eher von rechter Sprache und Symbolik angezogen fühlten, als von linker. Weil sie hier eben nicht, wie in Deutschland, diskreditiert wären. Und weil linke Inhalte nach einer langen Zeit des Realsozialismus, der in Polen über 40 Jahre bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion 1989 existierte, für viele noch immer einen schlechten Ruf haben.

Um Jugendliche und junge Erwachsene zu erreichen, nutzen polnische Rechtsradikale und Rechtsextreme immer öfter das Internet. Auch deshalb startete "Nie wieder" vor einigen Jahren die Initiative "R@cism Delete". "Wir konnten die Schließung zahlreicher Hassseiten erreichen, in den letzten Jahren ist das aber schwieriger geworden", erzählt Vereinsmitglied Tatar. Polen habe ein Übereinkommen des Europarats zur Cyberkriminalität noch immer nicht ratifiziert.



Während der 2012er Kampagne RESPECT Diversity des Vereins Nie wieder und des Netzwerks FARE

Erstmal geht es um Polen

"Nie wieder" ist mittlerweile auch international gut vernetzt, die Organisation kooperiert auch mit Partnern aus anderen Ländern. Gemeinsam mit der deutschen Organisation "Opferperspektive" veröffentlichte der Verein 2009 das Buch "Hate Crime Monitoring and Victim Assistance". Darin wurden Hasskriminalität und die Begleitung von ihren Opfern sowohl in Deutschland als auch in Polen beleuchtet, "eine Doppelperspektive also", sagt Anna Tatar.

Doch der Schwerpunkt der Vereinsarbeit bleibt Polen. "Wir haben viele junge Freiwillige, außerdem erhalten wir immer wieder Mails von Schülerinnen und Schülern, die uns über rechtsextreme Vorfälle berichten", sagt Tatar. Der Verein ist im Rahmen sogenannter GANs ("Antinazistische Gruppen") auch lokal in unterschiedlichen Städten aktiv. Die Aktivisten organisieren Aktionen vor Ort, zum Beispiel übermalen Freiwillige faschistische Schmierereien.

Der Kampf gegen Rechts sei "ein langer Prozess", sagt Tatar. "Aber wir versuchen, im Sinne von Marcin weiterzuarbeiten. Und nicht nachzugeben."

Jan Opielka (36) arbeitet als freier Journalist für deutsche und polnische Print- und Onlinemedien. Seine Schwerpunktthemen sind Innen-, Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik.

Fotos: (c) Verein "Nie wieder"